

Aristarch und das Lexikon des frühgriechischen Epos

RENÉ NÜNLIST

Als die Stadt London zu Beginn des 19. Jahrhunderts als erste die damals bahnbrechende Neuerung einer öffentlichen Gaslichtbeleuchtung einführte, war die (zweifelloos unbeabsichtigte) Folge die, daß die Stadt erst relativ spät auf die modernere Strombeleuchtung umgerüstet wurde. Dieses sogenannte ‘Law of the Retarding Lead’ läßt sich auch in der Wissenschaft beobachten.¹ Ebenfalls im frühen 19. Jahrhundert schrieb Karl Lehrs sein inzwischen klassisches Buch *De Aristarchi studiis Homericis*. Die erste Auflage erschien 1833, die zweite 1865, die dritte postum 1882 (besorgt von A. Ludwich). In der zweiten von insgesamt fünf ‘dissertationes’ legte Lehrs auf gut 120 Seiten das Material zu Aristarchs Worterklärungen vor (1882, 36–161). Was seither auf diesem Gebiet geleistet wurde, ist vergleichsweise schnell erzählt.² Die in den 1880er-Jahren entstandenen Arbeiten von Max Hecht gehen von Lehrs aus und behandeln ein Dutzend Wörter, bei deren Erklärung Aristarch sich geirrt haben soll.³ Auch in seinen Studien zu Aristarchs Worterklärungen begeht Adolf Römer den gleichen Grundfehler wie in all seinen Arbeiten zur antiken Homerexege- se: Praktisch unabhängig von der tatsächlichen Überlieferungslage reklamiert Römer all das für Aristarch, was sich besonders gut mit seinen eigenen Auffas- sungen verträgt.⁴ Die exakt 100 Jahre alte Dissertation von Christoph Dimpfl (1911) ist, obwohl nicht unter Römers Ägide entstanden, vor dessen methodi- schen Fehlern nicht gefeit und wiederholt in den zuverlässigeren Teilen nicht selten Dinge, die bereits bei Lehrs stehen. Immerhin steuert Dimpfl zwei wichtige Erkenntnisse bei, was Aristarchs Methode betrifft. Zum einen ver- gleicht Aristarch die Sprache Homers auch in semasiologischer Hinsicht mit der *συνήθεια*, dem zeitgenössischen (also hellenistischen) Sprachgebrauch.⁵ Zum anderen steht Aristarch dem Wortgebrauch der nachhomerischen Auto-

1 Rijktsbaron (1997, 1), der als Beispiel das Standardwerk von Denniston, *The Greek Particles* (1934, 21954), nennt.

2 Zu vergleichen ist auch der Forschungsüberblick zum Thema ‘Worterklärung’ von Schmidt (1976, 25–26).

3 Hecht (1882, 1884, 1888).

4 Römer (1885, 1911, 1924, 1–44); zur Einschätzung Schmidt (1976, 25).

5 Dimpfl (1911, 19–38), wobei im einzelnen aus den genannten Gründen vieles zu beanstanden ist. Zum Verhältnis zwischen Homers Sprache und der *συνήθεια* s.u.

ren (der sog. νεώτεροι) nicht immer nur ablehnend gegenüber.⁶ Keinen entscheidenden Fortschritt bringt der Abschnitt über die Semantik im Aristarchbuch von Albert Severyns (1928, 103–119), der auf den Spuren Römers wandelt. Seinem unmittelbaren Beweisziel entsprechend, beschränkt Marchinus van der Valk sich auf die Nennung einiger Beispiele dafür, daß die bT-Scholien mit Aristarchs (Wort-)Erklärung übereinstimmen (1963, 460–462) bzw. von ihr abweichen (463–464). Aristarchs Leistungen auf diesem Gebiet werden von Rudolf Pfeiffer (1968, 227–228) primär mit Blick auf ihre textkritischen Auswirkungen kurz gewürdigt. Andrew Dyck (1987, v.a. 128) zeichnet die kritische Auseinandersetzung mit den Glossographen nach. Zusätzlich zu den bereits genannten Arbeiten gibt es eine Reihe von verstreuten Einzelbeobachtungen, aber, soweit ersichtlich, keine systematische Untersuchung.⁷ Man wird vermuten dürfen, daß die Meinung vorherrschte, Lehrs habe zu diesem Thema bereits das Nötige gesagt.⁸

Auch wenn Lehrs' Leistung nicht im geringsten geschmälert werden soll, ist der Zeitpunkt doch gekommen, um ernsthaft über die Einführung einer elektrischen Straßenbeleuchtung nachzudenken. Der erfolgreiche Abschluß des *Lexikon des frühgriechischen Epos* ist ein besonders passender Anlaß, um sich grundsätzliche Gedanken zu Aristarchs semasiologischen Studien zu machen. Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist selbstverständlich Lehrs' Buch (1882), von dem zunächst einmal gezeigt werden muß, daß es tatsächlich übertroffen werden kann. Von Einzelheiten abgesehen, lassen sich aus heutiger Sicht im wesentlichen drei Defizite feststellen.

(1) Lehrs beschäftigt sich vornehmlich mit der Frage, welche Bedeutung Aristarch den jeweiligen Wörtern oder Wortfeldern zugeschrieben hat. Dagegen spricht er fast nie über Aristarchs Methode. Wie ist dieser bei der Ermittlung einer Wortbedeutung vorgegangen? Von welchen Prinzipien wurde er geleitet? Welche Erklärungsmuster schwebten ihm vor? Auf Fragen dieser Art geht Lehrs so gut wie gar nicht ein. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Lehrs wie viele seiner Zeitgenossen in Aristarch einfach den antiken Meister ihrer eigenen Wissenschaft erkannte, der im wesentlichen nach den gleichen Prinzipien vorging wie sie selbst. In einer Zeit, die der expliziten Methodenreflexion ohnehin nicht viel abzugewinnen vermochte, schien es überflüssig oder zumindest nicht unmittelbar zwingend, sich Rechenschaft über die Methoden seiner antiken Vorgänger abzulegen.⁹ Ein äußeres Indiz für

6 Dimpfl (1911, 39–45), mit der gleichen Einschränkung wie in Anm. 5. Zum Thema selbst s.u.

7 Solche Einzelbeobachtungen finden sich etwa in Aufsätzen (z.B. Schmidt 1979, 177–178) und insbesondere im ersten Band des LfgrE (nach der Neuorientierung des Projekts ab dem Buchstaben β nur noch vereinzelt, z.B. s.v. κρόσσα).

8 Derjenige, der das auch explizit sagt, ist Römer (1912, 1) – freilich mit unverhohlenen polemischen Unterton.

9 Die kurze Würdigung, die Lehrs der Einzelbesprechung vorausschickt, operiert vor allem negativ und unterstreicht, in welchem desolaten Zustand sich die Worterklärung

diese affirmative Grundhaltung ist u.a. darin zu erkennen, daß Aristarchs Behandlung eines Wortes regelmäßig diejenige der zeitgenössischen Sekundärliteratur an die Seite gestellt wird. Die dadurch implizierte Zustimmung kommt in einem vielsagenden Addendum zur ersten Auflage zum Ausdruck (zitiert 1882, 51 Anm. 30a): *de dissertatione secunda non superfluum fuerit monere, me singulas voces ab Aristarcho tractatas explorasse et probari mihi nisi quid in contrariam partem additum sit.*

Der vorliegende Beitrag verfolgt in erster Linie das Ziel, die methodologische Lücke in Lehrs' Darstellung wenigstens ansatzweise zu schließen. Eine Gewichtung zugunsten des Methodischen drängt sich auch deshalb auf, weil sie sich gut mit den äußeren Vorgaben eines Aufsatzes vereinbaren läßt, in dem nur ausgewählte Beispiele vorgeführt werden können. Der Ausgleich der beiden übrigen Defizite erfordert eine umfangreichere Studie:

(2) Lehrs hat das Material zu Aristarchs semasiologischen Studien zwar mit einem beachtlichen Grad an Vollständigkeit gesammelt, ist aber nicht wirklich dazu gekommen, alles von Grund auf durchzuarbeiten. Zumal der hintere Teil seiner zweiten 'dissertatio' ist vielfach nicht mehr als eine minimal kommentierte Stellen- bzw. Wörterliste, die weder nach einem erkennbaren Muster gegliedert ist noch das gesammelte Material durchinterpretiert. Die eigentliche Arbeit des Sichtens, Deutens und Ordnen muß hier noch geleistet werden. In der Ausgabe der Iliasscholien von Erbse (1969–1988) schlägt sich dieser Umstand dadurch indirekt nieder, daß im Testimonienapparat vielfach gar nicht erst auf Lehrs' Behandlung verwiesen wird.¹⁰ Nach einer groben Schätzung muß ungefähr die Hälfte der von Lehrs gesammelten Worterklärungen noch durchgearbeitet werden.

(3) Wie bereits angedeutet, ist Lehrs' Sammlung nicht vollständig. Die Komplettierung ist somit ein drittes Ziel, das ebenfalls mit einer vorläufigen Angabe beziffert werden kann. Lehrs hat etwas mehr als dreihundert Homerische Wörter identifiziert, zu deren Semantik Aristarch sich in irgendeiner Weise geäußert hat.¹¹ Die aktuelle Fassung meiner Materialsammlung enthält annähernd sechshundert Einträge, also fast doppelt so viele wie Lehrs.

Um eine allgemeine Vorstellung vom Umfang von Aristarchs semasiologischen Studien zu bekommen, bietet sich ein Vergleich mit dem Homerlexikon von Apollonios Sophistes an, das ungefähr 3000 Lemmata umfaßt, also fünf Mal mehr.¹² Die Differenz begründet sich ohne Zweifel in den je unterschiedlichen Zielsetzungen eines Lexikons und eines Kommentars.

vor Aristarch befunden habe. Auf der positiven Seite wird immerhin die Konzentration speziell auf den Homerischen Wortgebrauch erwähnt (1882, 46).

10 Das gilt z.B. für die unten in Anm. 28, 35 und 41 aufgeführten Belege.

11 Die Erfassung dieser Wörter ist mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln nicht einfach, weil der 'index rerum et verborum' (1882, 477–487) nicht differenziert, unter welchem Gesichtspunkt Lehrs die darin aufgeführten Wörter besprochen hat.

12 Zum Vergleich: Das LfgrE, in dem freilich auch Hesiod usw. erfaßt sind, besteht aus ungefähr 10.000 Lemmata (W. Beck, *per litt.*).

Als Ausgangspunkt für eine Rekonstruktion von Aristarchs Arbeitsweise eignet sich seine Besprechung eines Homerischen Ausdrucks, an der sich mehrere Aspekte nachweisen lassen, die für seine Methode repräsentativ sind. Gemeint ist die Wendung *κάκ' ὀσσόμενος* (*Il.* 1.105), die Schadewaldt mit 'Unheil blickend' übersetzt. Sie steht in der Einleitung zu der Rede, in der ein wutentbrannter Agamemnon den Seher Kalchas anfährt (1.106–120), weil dieser ihn für das Ausbrechen der Seuche verantwortlich erklärt hat (1.93–100). Was genau bedeutet *κάκ' ὀσσόμενος*? Insgesamt vier Aristonikos-Scholien zur *Ilias* nehmen auf diese Frage Bezug.¹³ Am wichtigsten ist das Scholion zur Stelle selbst.

ὅτι ἀπὸ τῶν ὀσσων κακῶς ὑπιδόμενος, οὐκ ἀπὸ τῆς ὄσσης, τῆς φωνῆς, κακολογήσας· οὐ γὰρ χρῆται Ὅμηρος τῆ ὄσση ψιλῶς ἐπὶ τῆς φωνῆς, μᾶλλον δὲ ἐπὶ τῆς θείας κληδόνος. (schol. A *Il.* 1.105a)¹⁴

“<Die *diplé*,> weil <*κάκ' ὀσσόμενος* sich> von ὄσσε ('Augen') <ableitet und> 'böse von unten anblickend' <bedeutet>, nicht von ὄσσα, 'Stimme', <in der Bedeutung> 'beschimpfend'. Denn Homer verwendet ὄσσα nicht allgemein für die Stimme, sondern <speziell> für das göttliche Gerücht.”¹⁵

Ein ungenannter antiker Erklärer leitete das Partizip *ὀσσόμενος* vom Substantiv ὄσσα ('Gerücht' und dann allgemeiner 'Stimme') ab und gab die ganze Wendung mit *κακολογήσας* ('beschimpfend') wieder.¹⁶ Bemerkenswert ist, daß Aristarch sich nicht einfach darauf beschränkt, die vorgeschlagene Deutung zurückzuweisen und statt dessen eine andere Etymologie vorzuschlagen. Er legt eine aufschlußreiche Begründung vor. Homer verwende das Wort ὄσσα nicht allgemein für jede Art von Stimme, sondern eingeschränkter für ein Gerücht göttlichen Ursprungs.¹⁷ Dies – so wird man den Argumentationsgang fortsetzen dürfen – paßt hier nicht, weil Agamemnon keine göttliche Figur ist und es an der vorliegenden Stelle auch nicht um ein Gerücht geht. Mit anderen Worten: Um die andere Erklärung zu widerlegen, untersuchte Aristarch die Homerische Verwendung des angeblich zugrundeliegenden

13 Bekanntlich sind Aristarchs Kommentare verloren. Zu ihrer Rekonstruktion aus den Exzerpten, die in augusteischer Zeit (Aristonikos, Didymos) bzw. im 2. Jh. n. Chr. (Nikanor, Herodian) gemacht wurden, s. z.B. Dickey (2007, 18–19). Sofern nicht anders vermerkt, können alle in diesem Beitrag genannten A-Scholien zur *Ilias* Aristonikos zugeschrieben werden.

14 Lehrs (1882, 88), Dimpfl (1911, 17).

15 Durch den Überlieferungsprozeß sind Scholien oft stark verkürzt und setzen vieles stillschweigend voraus, das in der Übersetzung als Verständnishilfe in spitzen Klammern ergänzt ist.

16 Offensichtlich besteht eine methodische Verwandtschaft mit dem Abschnitt E(tymologie) im LfgrE; s. Meier-Brügger in diesem Band.

17 Der positive Teil der Erklärung kehrt im (Vulgat-)Scholion DEHJM^aV *Od.* 1.282g wieder, das deshalb spätestens seit Carnuth (1869, 12) Aristonikos zugeschrieben wird (zuletzt in der neuen Ausgabe der Odysseescholien von Pontani 2007, z.St.); ähnlich schol. H *Od.* 24.413 (Carnuth 1869, 164).

Wortes ὄσσα und kam zum Schluß, daß diese die vorgeschlagene Deutung nicht zu stützen vermag. Er lehnte sie deshalb ab und zog es statt dessen vor, das Partizip von ὄσσει ('Augen') abzuleiten.¹⁸

Was den Wortgebrauch von ὄσσα betrifft, steuert ein zweites Scholion (schol. A *Il.* 2.93*b*) eine wichtige Ergänzung bei. Die Verwendung des Wortes ὄσσα für jede Art von Stimme entspreche dem Sprachgebrauch der νεώτεροι. Homer selbst verwende es ausschließlich für das göttliche Gerücht (ἡ θεία κληδών). Hier sieht man die Methode am Werk, die unter dem Schlagwort Ὅμηρον ἐξ Ὁμήρου σαφηνίζειν ('Homer aus Homer erklären') bekannt geworden ist.¹⁹ Aus Sicht eines heutigen Lexikographen mag es offensichtlich sein, daß die Bedeutung eines Wortes in erster Linie aus den Belegen beim fraglichen Autor abgeleitet werden muß. Die Diskussion im oben zitierten Scholion zeigt aber, daß dieses Grundprinzip damals zumindest nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden konnte.

Aristarch stellte bei der Verwendung von ὄσσα einen Unterschied zwischen Homer und den νεώτεροι fest, wobei er (wie auch sonst) nicht explizit macht, wer mit dieser Kollektivbezeichnung gemeint ist. Immerhin erwähnt Erbse im Testimonienapparat (z.St.) einen Vers aus Hesiods *Theogonie* (832), in dem ὄσσα im allgemeineren Sinn von 'Stimme' verwendet wird. Die Parallele fußt auf dem Umstand, daß die unspezifische Bezeichnung νεώτεροι alle Autoren bezeichnet, die jünger sind als Homer – einschließlich Hesiods.²⁰ Im übrigen darf an dieser Stelle nicht mit Stillschweigen übergegangen werden, daß der von Aristarch festgestellte Unterschied zwischen Homer und den Späteren auch im LfgrE verfochten wird. Der Artikel ὄσσα unterscheidet im Abschnitt B zwischen: 1. Homer und 2. Außerhalb Homers.

Bleibt zu fragen, ob Aristarch das Partizip ὄσσόμενος im wörtlichen oder im übertragenen Sinn verstanden hat. Vorausgeschickt sei, daß das LfgrE in dieser Frage Uneinigkeit zeigt. Während im Artikel κακός eine wörtliche Auslegung vorgeschlagen wird ('drohend blicken'), favorisiert der Artikel ὄσσομαι die übertragene Bedeutung 'im Geist vor sich sehen' bzw. in bezug auf *Ilias* 1.105 'schlimme Aussichten vor Augen'. Das zitierte Scholion übersetzt die Wendung κακῶς ὄσσόμενος mit κακῶς ὑπιδόμενος. Gemessen an der Verwendung von ὑφοράω spricht das eher dafür, daß Aristarch der Wendung in *Ilias* 1.105 eine wörtliche Bedeutung unterlegte. κακῶς ὑπιδόμενος dürfte so viel wie 'böse von unten (also argwöhnisch) anblickend' bedeuten. Freilich macht ein anderes Scholion (schol. A *Il.* 22.356*a*) deutlich, daß Aristarch auch die

18 Das zitierte Scholion zeigt auch, daß es bereits in der Antike Versuche gegeben hat, zwischen 'richtigen' und 'fälschen' Etymologien zu unterscheiden. Die gleiche Etymologie wird auch in schol. A *Il.* 24.172*a* verfochten.

19 Ob Aristarch selbst diesen Ausdruck verwendet hat, ist im vorliegenden Zusammenhang unwichtig. Zur Maxime Montanari (1997, 285–286, mit Lit.).

20 Zu Hesiod im speziellen s.u.; zu den νεώτεροι im allgemeinen vergleicht Lundon (2001, 835 Anm. 30) passend die Alternativbezeichnung οἱ μεθ' Ὁμήρου (z.B. schol. A *Il.* 2.2*b*).

übertragene Bedeutung von ὄσσομαι geläufig ist. Das Verb προτιόσσομαι wird dort übersetzt mit προβλέπω τῷ νῷ, also etwa ‘im Geiste vorhersehen’.

Daß bestimmte Wörter je nach Kontext wörtlich oder übertragen verwendet werden können, ist für Aristarch also selbstverständlich. Das ist, wenn man etwa an die Metapherndiskussion von Aristoteles denkt, nicht weiter erstaunlich.²¹ Entsprechende Deutungen tauchen in Aristarchs Worterklärungen immer wieder auf. Dabei wird die wörtliche oder ‘eigentliche’ Bedeutung meist mit dem Adverb κυρίως bezeichnet.²² Bei der übertragenen Bedeutung ist die Terminologie weniger eindeutig. Zu finden sind μεταφορά bzw. μεταφορικῶς, wobei der Begriff (wie bei den antiken Erklärern üblich) weiter gefaßt ist als die moderne Verwendung des Worts ‘Metapher’.²³ Daneben findet sich auch der Begriff τροπικῶς, dem man am besten englisch ‘figuratively’ an die Seite stellt, weil darin das lateinische Wort *figura* (für griechisch τρόπος) steckt.²⁴ Zu nennen ist auch καταχρηστικῶς für die katachrestische Verwendung von Wörtern, z.B. γουνάζομαι (wörtl. ‘schutzflehend jemandes Knie umfassen’) in der Bedeutung ἰκετεύω (‘anflehen’).²⁵ Zu betonen ist an dieser Stelle, daß Aristarch wiederholt von wörtlicher bzw. übertragener Bedeutung handelt, ohne daß er dafür einen bestimmten Terminus verwendet.²⁶ Dieses für die antike Philologie charakteristische Phänomen ist für die moderne Forschung deshalb relevant, weil es bedeutet, daß die Scholien Stück für Stück durchgearbeitet werden müssen. Wenn man – z.B. mit Hilfe des elektronischen TLG – nur nach bestimmten Begriffen sucht, entgeht einem wichtiges Material.²⁷

Ein Bewußtsein für die mögliche Bedeutungsvielfalt von Wörtern kommt auch in anderer Form zum Ausdruck. So stellt Aristarch in bezug auf das Verb θαυμάζω fest, daß es sowohl ἐκπλήττομαι (‘in Staunen geraten’) als auch einfach θεάομαι (‘betrachten’) bedeuten kann.²⁸ Nun mag man in den beiden vorgeschlagenen Bedeutungen immer noch einen gemeinsamen Nenner erkennen und sie als zwei Formen einer sinnlichen, primär visuellen Wahrneh-

21 Aristoteles, *Poetik* Kap. 21–22, *Rhetorik* 3. Buch, Kap. 2, 4 und 10–11.

22 Schol. A *Il.* 2.670, 4.141a, 5.266b usw.

23 Schol. A *Il.* 1.37e, 1.51c, 2.49b usw.

24 Schol. A *Il.* 4.343a.

25 Schol. A *Il.* 11.130a. Die Behandlung von Aristarchs Katachrestendeutung durch Lotz (1909) krankt an den methodischen Schwächen des Doktorvaters (Römer); vgl. Schmidt (1976, 25).

26 Ein gutes Beispiel ist die Diskussion der Bedeutung von φύζα in schol. A *Il.* 9.2b (Lehrs 1882, 77). Aristarch unterscheidet zwischen ἡ μετὰ δέους φυγή (‘angsterfüllte Flucht’) und ἐκπληξις (‘Bestürzung’). Das eine ist die wörtliche Grundbedeutung, das andere eine übertragene Bedeutung, ohne daß dies im Scholion ausdrücklich gesagt würde; ähnlich schol. A *Il.* 6.400a (zur Bedeutung von κόλπος). Auch metonymische Verwendung kann einfach umschrieben werden (z.B. schol. A *Il.* 21.502b).

27 Zum Methodenproblem Nünlist (2009, 3).

28 Schol. A *Il.* 2.320a, vgl. 13.11a, 18.496a, 24.394; Lehrs (1882, 146).

mung interpretieren. Davon ist dann die eine (θεάομαι) eher neutral, während die andere (ἐκπλήττομαι) von einer starken Emotion begleitet wird.

Dieses Festhalten an der Vorstellung eines gemeinsamen Nenners gestaltet sich schon schwieriger bei der Erklärung des Verbs ἄγαμαι. Aristarch zufolge kann es sowohl im Sinn von ἀποδέχομαι als auch in der Bedeutung φθονέω verwendet werden.²⁹ Letzteres bedeutet sicher 'mißgönnen', während ἀποδέχομαι wegen seiner Bedeutungsvielfalt nicht auf Anhieb zu bestimmen ist. Da aber ein zweites Scholion (schol. A *Il.* 17.71) eine Unterscheidung trifft zwischen φθονέω einerseits und θαυμάζω andererseits, dürfte ἀποδέχομαι im ersten Fall wohl ebenfalls im Sinn von 'bewundern' aufzufassen sein.³⁰ Aristarchs Beschreibung von ἄγαμαι als 'bewundern' vs. 'mißgönnen' nähert sich schon stark der Situation, die man durch die tägliche Arbeit mit Wörterbüchern nur zu leicht für selbstverständlich hält: Die Bedeutungsvielfalt eines bestimmten Wortes wird dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das Wörterbuch die voneinander abgrenzbaren Bedeutungen unter 1., 2., 3. usw. aufschlüsselt.

Das gleiche gilt auch für Aristarchs Behandlung des Verbs μενεαίνω.³¹ Auffällig ist hier zum einen, daß das Bedeutungsspektrum besonders groß ist. Es reicht von λιποθυμέω ('in Ohnmacht fallen') über προθυμέομαι ('begierig sein') bis zu θυμόομαι ('zürnen'). Zum andern springt ins Auge, daß die zweite Bedeutung mit einer Parallelstelle (*Il.* 21.543) belegt wird. Auch dieses Vorgehen, das Anführen von Belegen und Parallelstellen, mag aus heutiger Sicht selbstverständlich sein. Es verdient aber betont zu werden, weil es in der antiken Diskussion oft genug unterbleibt.

In allen drei Fällen (θαυμάζω, ἄγαμαι, μενεαίνω) werden die jeweiligen Bedeutungen einfach voneinander abgegrenzt, ohne daß das zusätzlich erläutert würde. Dagegen enthält Aristarchs Diskussion des Verbs στυγέω eine zusätzliche Bemerkung, die für seine Arbeitsweise aufschlußreich ist.³² Den Anlaß bildet der Schluß der Rede, in der Iris Poseidon wissen läßt, daß er sich nach Zeus' Willen aus dem Kampfgeschehen zurückziehen soll (*Il.* 15.174–183). Sie endet mit der Warnung τόν τε στυγέουσι καὶ ἄλλοι, was Aristarch im Sinn von 'denn diesen (Zeus) fürchten auch andere' verstanden wissen will. Allerdings, so Aristarch weiter, habe das Verb στυγέω an anderer Stelle die Bedeutung 'hassen' (μισέω) bzw. 'betrübt sein' (καταστυγνάζω), was je mit einer Homerstelle belegt wird (*Il.* 20.65, 17.694). All das veranlaßt ihn zu der Bemerkung, mit der das Scholion beginnt. Die Stelle ist mit einer *diple* markiert, ὅτι τὸ στυγέουσιν ἀπὸ μιᾶς ἀρχῆς ἐν διαφορᾷ μετάγεται, weil (wörtlich übersetzt) 'das Wort στυγέω aus einem einzigen Ursprung aus verschiedenen

29 Schol. A *Il.* 7.41a; Lehrs (1882, 146).

30 Anders van der Valk (1963, 592), dem zufolge ein Widerspruch zwischen den beiden Scholien besteht.

31 Schol. A *Il.* 16.491a, vgl. 19.68b, 19.365–8a¹, 24.54d.

32 Schol. A *Il.* 15.183; Lehrs (1882, 147).

Gründen abgeleitet wird'. Der Text des Scholions und seine Auslegung sind nicht ganz einfach.³³ Der zugrundeliegende Gedanke wird dennoch klar. Es gibt eine Grundbedeutung (μία ἀρχή), von der sich mehrere Bedeutungen herleiten. Bedauerlicherweise geht aus dem Scholion nicht eindeutig hervor, was Aristarch zufolge die Grundbedeutung von στυγέω ist. Aber die Aussage als solche ist bemerkenswert und steht im Einklang mit der Grundstruktur eines Artikels im LfgRE (und anderen Wörterbüchern): Ausgehend von einer Grundbedeutung werden die verschiedenen Nuancen nacheinander durchgesprochen.

Aristarch äußert sich noch in einer weiteren Hinsicht zur Bedeutungsvielfalt von Wörtern. Dem entsprechenden Nachweis muß zunächst die Klärung einer Vorfrage vorausgeschickt werden. Wie gesehen, leitet Aristarch die Bedeutung eines Wortes in erster Linie aus dem Wortgebrauch des betreffenden Autors ab ("Ὀμηρον ἐξ Ὀμήρου σαφηνίζειν). Freilich hält er sich nicht sklavisch an dieses Prinzip. Zumal bei der Erklärung von *hapax legomena* führt eine streng textimmanente Betrachtungsweise oft nicht weiter, weil das nötige Vergleichsmaterial fehlt.³⁴ In *Il.* 11.155 beginnt ein Homerisches Gleichnis damit, daß ein vernichtendes Feuer in einen Wald fällt, der ἄξυλος ist. Was genau bedeutet dieses *hapax*? Das Scholion zur Stelle referiert drei Deutungen, die vorgeschlagen wurden.³⁵ Die erste lautet θρυσώδης ('binsenartig'), was auf einer Deutung des Adjektivs mit *alpha privativum* beruht. Der Wald ist ἄξυλος, weil er nicht aus Holz, sondern aus Binsen besteht. Die zweite Erklärung lautet πολύξυλος ('holzreich'), offenbar mit implizierter Deutung als *alpha intensivum*.³⁶ Die dritte, von Aristarch favorisierte Erklärung kommt auf eine ähnliche Bedeutung wie die zweite, basiert aber wiederum auf einer Etymologie mit *alpha privativum*. Der Wald ist reich an Holz, weil keiner darin Holz geschlagen hat (ἀφ' ἧς οὐδεὶς ἐξυλίσσατο). Für diese Deutung beruft Aristarch sich auf eine Stelle bei (Pseudo-)Hesiod: τῆλε γὰρ ἄξυλῆ κατεπύθετο κήλεα νηῶν (fr. 314 M–W). Was die Einzelheiten betrifft, stellen sich mehrere Probleme, weil das Hesiodfragment nur aus diesem Scholion bekannt und seine Bedeutung nicht zweifelsfrei gesichert ist.³⁷ Immerhin wird man vermuten dürfen, daß das Adverb τῆλε ('fern') mit ein Grund dafür war, warum Aristarch auf seine Deutung von *Il.* 11.155 kam. Der Wald ist so weit entfernt, daß keiner ihn wirt-

33 Lehrs (ap. Friedländer 1853, 244, wiederholt Lehrs 1882, 147 Anm. 87a und bei Erbse z.St.) übersetzt ἐν διαφορᾷ μετέγεται mit *diversis rationibus flectitur in varias significatio-*
nes.

34 Hier und im folgenden ist *hapax legomenon* so gemeint, daß das jeweilige Wort nur einmal beim betreffenden Autor belegt ist.

35 Schol. A *Il.* 11.155b; Lehrs (1882, 153).

36 Ein ausdrücklicher Hinweis auf *alpha intensivum* findet sich in der Besprechung der Adjektive ἄβρομος und αὐίαχος (schol. A *Il.* 13.41a, κατ' ἐπίτασιν τοῦ α κειμένου).

37 LfgRE s.vv. ἄξυλῆ, κῆλα. Die Übersetzung von Most ("for far away the ships' timbers were rotting for lack of wood") ist nicht mit dem Inhalt des Scholions vereinbar und setzt voraus, daß Aristarch die Hesiodstelle falsch verstanden hat.

schaftlich genutzt hat. In erster Linie soll das Beispiel lediglich illustrieren, daß Aristarch bei der Deutung eines *hapax legomenon* Hesiod heranzieht.

Das gleiche gilt für das *hapax* δυσπέμφελος (schol. A *Il.* 16.748a). Auch hier verwendet Aristarch eine Hesiodparallele (*Th.* 440), um Zenodot entgegenzuhalten, das Wort sei auf das ‘Meer’ zu beziehen und nicht auf die ‘Männer’.³⁸ Es bedeute ‘schweren Stürmen ausgesetzt’ (δυσχείμερος), ‘rauh’ (τραχύς). Aus mehreren Quellen ist bekannt, daß Aristarch Hesiod für jünger hielt als Homer.³⁹ Allerdings hielt er ihn wohl nicht für viel jünger, sonst hätte er sich kaum zur relativen Chronologie zu äußern brauchen. Durch die zeitliche und gattungsbezogene Nähe zu Homer bot Hesiod sich besonders zum Vergleich an. Daß die zeitliche Abfolge dabei nicht einfach in Vergessenheit geriet, zeigt die Erklärung des Wortes μαχλοσύνη (‘Geilheit’).⁴⁰ Aristarch zufolge war Hesiod der erste, der dieses Wort benutzt hat, was ihm ein weiteres Argument für seine Auffassung liefert, daß der Passus – und damit das Parisurteil insgesamt – nicht Homerisch sein kann. Die zeitliche Abfolge bleibt ihm bei seinen Worterklärungen also durchaus präsent. Freilich ist er u.U. bereit, in der Zeit sogar weiter hinunterzugehen als bis zu Hesiod. So wird die Bedeutung des bei Homer nur vier Mal belegten Adjektivs ἄστεμφής (‘fest’) mit einer Parallele aus Anakreon (fr. 367 PMG) untermauert.⁴¹ Daß die Präposition ὑπό gelegentlich mit μετά gleichbedeutend ist, wird mit einer Archilochosstelle (fr. 58.12 West) belegt.⁴² Und wenn Aristarch im Text von *Il.* 5.31 die Form von Ares’ Epitheton τειχεσιπλήτα gegen Zenodots Änderung (τειχεσιβλήτα) verteidigt, stützt er sich auch auf Stesichoros (fr. 242 PMG).⁴³ Die Beispielreihe zeigt, daß Aristarch sich durchaus nicht immer darauf beschränkt, ‘Homer aus Homer’ zu erklären. Eine ausdrückliche Begründung für dieses Abweichen von seiner Erklärungsmaxime ist nicht erhalten. Man wird aber wohl vermuten dürfen, Aristarch habe seine Maxime zumal dann nicht stur umgesetzt, wenn der Homerische Befund selbst nichts oder zu wenig hergab. In solchen Fällen hätte ein Festhalten an streng textimmanenter Interpretation zu einem Verlust von unentbehrlichem Vergleichsmaterial geführt. Auf dieses zu verzichten wäre einer letztlich sachfremden Selbstbescheidung gleichgekommen.⁴⁴

38 Zenodot las in *Il.* 16.748 δυσπέμφελοι εἶεν statt δυσπέμφελος εἶη, vgl. Düntzer (1848, 95).

39 Nünlist (2012, 123–124, mit Lit. in Anm. 42 und 51).

40 Schol. A *Il.* 24.25–30, Dimpfl (1911, 19); ähnlich schol. A *Il.* 24.304a (zu χέρνιβον). Beide Wörter sind Homerische *hapax legomena*.

41 Schol. A *Il.* 3.219a; Lehrs (1882, 152).

42 Schol. A *Il.* 18.492b = fr. 189 Matthaios.

43 Schol. A *Il.* 5.31d. Alle drei Beispiele (Anakreon, Archilochos, Stesichoros) sind aufgeführt bei Dimpfl (1911, 44).

44 Im übrigen zeigt die Diskussion etwa von geographischen Fragen (z.B. schol. A *Il.* 15.518a, Lehrs 1882, 226), daß Aristarch auch in anderen Zusammenhängen nicht ausschließlich textimmanent vorging.

Ein weiteres selten belegtes Wort verdient an dieser Stelle erwähnt zu werden, weil seine Behandlung deutlich über den Bereich der semantischen Analyse hinausweist. Gemeint ist das Wort *δίδυμοι*, das kein richtiges *hapax* ist. In dieser Form kommt es in beiden Epen je einmal vor und ist außerdem in der *Ilias* viermal in der Nebenform *διδυμάονε* belegt.⁴⁵ *δίδυμοι* selbst beschreibt in der *Ilias* (23.641) die beiden Aktorsöhne, Antimachos und Thaliptos, die auch unter dem Namen Molione bekannt sind. Was bedeutet es, daß sie *δίδυμοι* genannt werden? Das Scholion zur Stelle (schol. A *Il.* 23.638–42) macht deutlich, daß Aristarch das Wort nicht wie andere im Sinn von ‘Zwillinge’ versteht. Ihm zufolge ist *δίδυμοι* gleichbedeutend mit *διφθεῖς* (‘mit doppelem Körper’), wobei die Körper zusammengewachsen sind – siamesische Zwillinge also. Als ‘Zeugen’ (*μάρτυς*) für diese Deutung zieht er (Pseudo-)Hesiod heran (fr. 18 M–W). Aristarchs Argumentationsweise bleibt in methodischer Hinsicht bemerkenswert, auch wenn die meisten modernen Homererklärer ihm, was die konkrete Deutung betrifft, die Gefolgschaft verweigern (z.B. LfgrE *s.v.*). Im übrigen ist es natürlich so, daß er Hesiod nicht blindlings folgt. Denn dieser wird an anderer Stelle in bezug auf die Genealogie des gleichen Brüderpaars dafür gerügt, daß er aus Homers Bezeichnung *Μολιόνε* die Ansicht ableitete, die Mutter der beiden habe *Μολιόνη* geheißt.⁴⁶ Das sei falsch, argumentiert Aristarch, weil es bei Homer keine Metronymika gebe. Er führt auf diese Weise vor, daß man jeden Fall bzw. Aspekt einzeln für sich betrachten muß und nicht mechanisch Prinzipien umsetzen kann.

Ein letztes Wort zu den *hapax legomena*. Die Zahl der einschlägigen Scholien läßt den Schluß zu, daß Aristarch sie systematisch gesammelt und als solche markiert hat.⁴⁷ Das LfgrE tut das auch und differenziert folgendermaßen. Die dem Lemma nachgestellte Angabe ‘hapax’ bezeichnet absolute *hapax legomena*, während das einmalige Vorkommen eines Wortes bei Homer implizit deutlich wird. Seit dem Buchstaben *μ* wird das Auffinden dadurch erleichtert, daß die Anzahl Stellen auch bei selten belegten Wörtern nach dem Lemma angegeben wird (in eckigen Klammern, aufgeschlüsselt nach *Ilias*, *Odyssee* usw.), z.B. das auch von Aristarch markierte Wort *ὠμογέρων* (schol. A *Il.* 23.791).

Die Besprechung von *κάκ’ ὀσσόμενος* und *μαχλοσύνη* hat gezeigt, daß Aristarch auch bei der Untersuchung des Sprachgebrauchs sauber zwischen den Gepflogenheiten Homers und denjenigen seiner Nachfolger differenziert hat. Abgesehen von einem Plädoyer dafür, den Wortgebrauch möglichst aus dem Werk des betreffenden Autors abzuleiten, enthält dieser methodische Ansatz auch ein Bewußtsein dafür, daß die Bedeutung von Wörtern sich im Lauf der Zeit wandelt. Daß die *νεώτεροι* gewisse Wörter anders verwenden als Homer, ist ein untrügliches Indiz für die historische Bedeutungsentwicklung von Wör-

45 *δίδυμοι*: *Il.* 23.641, *Od.* 19.227; *διδυμάονε*: *Il.* 5.548, 6.26, 16.672 = 682.

46 Schol. A *Il.* 11.750 (= fr. 26B Matthaios); Lehrs (1882, 175).

47 Lehrs (1882, 12), Stellensammlung bei Erbse (zu 1.106c).

tern. Das mag aus heutiger Sicht eine selbstverständliche Erkenntnis sein. Sie verdient aber, an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, weil die jüngere Forschung den griechischen Grammatikern keinen oder einen nur sehr schwach entwickelten Sinn für Sprachgeschichte attestiert (zuletzt Lallot 2011). Eine eingehende Auseinandersetzung mit dieser Auffassung soll an anderer Stelle erfolgen (Nünlist im Druck). Im vorliegenden Zusammenhang muß die Feststellung genügen, daß die weitgehende Indifferenz gegenüber historischer Sprachentwicklung für Aristarch in dieser Form nicht gilt. Dabei geht es nicht nur um die Entwicklung von Wortbedeutungen, sondern erstreckt sich, wie zu zeigen sein wird, auch auf die Bereiche Morphologie und Syntax. Der vorliegende Beitrag richtet sein Augenmerk auf die historische Entwicklung von Bedeutungen. Aristarch setzt nämlich den Wortgebrauch Homers nicht nur von dem der νεώτεροι ab, sondern grenzt ihn – wo nötig – auch vom zeitgenössischen Sprachgebrauch, der sogenannten συνήθεια, ab.⁴⁸

Daß hier ein echtes Verständnisproblem lauert, wird unmittelbar klar, wenn man z.B. mit Schülern einen älteren Text liest. Wenn in einem 1828 geschriebenen Theaterstück ein Soldat zu einem anderen sagt “[ich will] ein wenig mit euch kosen”, dann ist das Gepruste unter den Schülern wohl unvermeidlich.⁴⁹ Das Beispiel ist insofern schlecht gewählt, als dem (muttersprachlichen) Leser auf Anhieb klar werden dürfte, daß der Soldat schwerlich einen homoerotischen Annäherungsversuch unternimmt. Die Sache ist hinterhältiger, wenn die zeitgenössische Bedeutung nicht *a priori* ausgeschlossen ist. In dem Fall ist die Gefahr größer, daß man aufgrund des eigenen Sprachgebrauchs in die Irre geführt wird und zu einer Fehldeutung gelangt. (Vergleichbar sind die *faux amis* beim Lesen einer Fremdsprache.) Auf diesem Hintergrund erschließt sich einem die didaktisch inspirierte Funktion einer ganzen Reihe von Scholien, in denen Aristarch erklärt, daß Homer das Wort ‘nicht wie wir’ (οὐχ ὡς ἡμεῖς), also nicht wie ein Grieche des 2. Jahrhunderts v. Chr. verwendet. Das gilt zum Beispiel für das Adverb σχεδόν, das Homer lokal im Sinne von ἐγγύς (‘nahe’) verwendet, ‘nicht wie wir’, die damit einen Zweifel zum Ausdruck bringen (‘beinahe, fast’).⁵⁰

Besonders interessant wird es, wenn Aristarch sich in dieser Frage mit anderen Erklärern auseinandersetzt. Zum Beispiel verwirft er Zenodots Textänderung in *Il.* 3.99 (Vokativ Ἄργεῖοι καὶ Τρῶες statt Ἄργεῖους καὶ Τρῶας) mit dem Argument, dieser habe dem Verb διακρινθῆναι fälschlich die jetzt übliche Bedeutung gegeben (also ‘entschieden werden’).⁵¹ In Wahrheit bedeute es bei

48 Dimpfl (1911, 19–38), vgl. Anm. 5.

49 Aus der Anfangsszene des Trauerspiels *König Yngurd* von A. Müllner (1828), zitiert nach Weimar (1993, 168).

50 Schol. A *Il.* 17.202a (= fr. 160 Matthaios), Lehrs (1882, 91), Dimpfl (1911, 20); vgl. z.B. schol. A *Il.* 2.807 (ἀγνοέω), 9.489a (ἄψον), 10.383b (καταθύμιος).

51 Schol. A *Il.* 3.99a; Lehrs (1882, 148), Dimpfl (1911, 9).

Homer aber ‘getrennt werden’. Zenodot hätte demzufolge übersehen, daß das Verb eine signifikante Bedeutungsentwicklung hinter sich hat.⁵²

Damit ist geklärt, daß Aristarch ein Bewußtsein für die historische Bedeutungsentwicklung hatte.⁵³ Er grenzte die Sprache Homers regelmäßig von derjenigen der νεώτεροι oder der hellenistischen Zeitgenossen ab.⁵⁴ Somit ist eine Rückkehr zum Thema möglich, das oben bereits mit Verben wie θαυμάζω oder στυγέω illustriert wurde, deren Bedeutungsvielfalt Aristarch erkannte und beschrieb. Dazu treten jetzt Beispiele, wo er nicht nur innerhalb des gleichen Wortes einen signifikanten Bedeutungsunterschied ausmachte, sondern diesen gewissermaßen in einen sprachhistorischen Rahmen stellte. Bei der Besprechung des Verbs εὔχομαι hält er fest, daß Homer es in zwei unterschiedlichen Bedeutungen verwendet. Die eine übersetzt er mit καυχάομαι (‘sich rühmen’), von der anderen sagt er, Homer verwende εὔχομαι ‘wie wir’ (συνήθως ἡμῶν), also in der Bedeutung ‘beten’.⁵⁵ Die beiden Bedeutungen sind insofern nicht gleichwertig, als die eine nach wie vor gebräuchlich ist, während die andere inzwischen obsolet ist. Hier liegt der Keim zu einem Wörterbuchartikel, der sowohl inhaltlich als auch chronologisch gegliedert ist, wobei in dem Fall eher an ein Lexikon wie das von Liddell-Scott-Jones zu denken ist. Das gleiche gilt letztlich auch für Aristarchs Kommentar zur Verwendung von ἄπειλέω in *Il.* 9.682.⁵⁶ Wenn er betont, daß Homer ‘an dieser Stelle’ (νῦν) das Verb ‘im Einklang mit unserer Verwendung’ (κατὰ τὴν ἡμετέραν χρῆσιν) benutzt (also im Sinn von ‘drohen’), ist damit impliziert, daß er das gleiche Verb auch anders verwendet. Die Bestätigung liefern zwei weitere Scholien.⁵⁷ Das Verb kann auch die Bedeutung ‘geloben’ (εὔχομαι) haben, von der man annehmen darf, daß sie im 2. Jahrhundert nicht mehr gebräuchlich war.

Wie schon mehrfach deutlich wurde, kommen Aristarchs Deutungskategorien immer wieder nur implizit zum Ausdruck. Das gilt auch für die historische Bedeutungsentwicklung. Nach dem Zeugnis von Apollonios Sophistes (131.6–7, 165.9–10) vertrat Aristarch die Ansicht, Homer habe das Verb φράζειν bzw. den Aorist φράσαι nie im Sinn von εἰπεῖν verwendet, was bedeuten muß, daß andere Autoren das tun. An der zweitgenannten Stelle

52 Das ist Aristarch zufolge die eigentliche Ursache für Zenodots Textänderung. Von der hellenistischen Bedeutung des Verbs ausgehend, vermochte er die Akkusative nicht als Subjekt einer AcI-Konstruktion zu erkennen.

53 Er teilt dieses Interesse mit seinem Vorgänger Aristophanes von Byzanz (Pfeiffer 1968, 198–200). Beim Versuch, gewisse Übertreibungen zurechtzurücken, schießt Callanan (1987, 79–82) seinerseits übers Ziel hinaus, wenn er Aristophanes jegliches Bewußtsein für Diachronie abspricht; s. z.B. fr. 368 Slater.

54 Daß die Sprache der νεώτεροι nicht einfach mit der der hellenistischen Zeitgenossen gleichgesetzt wird, zeigen Kommentare wie schol. *A Il.* 9.219*b*, 16.336*a*¹.

55 Schol. *A Il.* 21.183*b* und 10.461*c*, vgl. 5.121, 8.526*a*, 19.100*a*, 21.183*b*, 21.501*b*; Lehrs (1882, 146).

56 Schol. *A Il.* 9.682; Lehrs (1882, 146).

57 Schol. *A Il.* 23.863*b* und 23.872.

wird deutlich, daß Aristarch deswegen einen Vers athetierte.⁵⁸ Der chronologische Aspekt des Arguments bleibt implizit.

Als ergänzende Anmerkung sei erwähnt, daß selbst dann Mißverständnisse auftreten können, wenn Aristarch diesen Aspekt ausdrücklich erwähnt. So glossiert er Hephaistos' Werkzeugkasten (λάρναξ) mit κιβωτός, von dem er sagt, es sei ein νεωτερικὸν ὄνομα ('jüngeres Wort').⁵⁹ Zumindest ein antiker Erklärer hat diese Erklärung mißverstanden (schol. T *Il.* 24.228^{b1} *ex.*). Er rügt Aristarch dafür, übersehen zu haben, daß sowohl Simonides (fr. 623 PMG) als auch Hekataios (FGrH 1 F 368) das Wort verwendeten. Die Kritik schießt natürlich ins Leere, weil selbst Hesiod für Aristarch wie gesehen ein νεώτερος ist. Gleichzeitig ist sie ein Indiz dafür, daß der Begriff mit der Zeit eine Bedeutungsänderung erfahren hat.

Als weiteres, wenn auch sehr selten benutztes Unterscheidungskriterium läßt sich in Aristarchs Worterklärungen auch die Kategorie 'Dialekt' nachweisen. Während ῥέθη bei Homer für jede Art von Körpergliedern stehen kann, bezeichnet es im aiolischen Dialekt ausschließlich das Gesicht (πρόσωπον).⁶⁰

Eine dieser auf den Dialekt bezogenen Erklärungen gibt ein kleines Rätsel auf. Aristarch (schol. A *Il.* 17.112^a) zufolge verwendet Homer das Wort μέσσαυλος anders als οἱ Ἀττικοί, d.h., anders als im attischen Dialekt üblich. Dort bezeichnet es die Tür, die vom Innenhof in die inneren Gemächer führt. Die festgestellte Diskrepanz ist insofern merkwürdig, als Aristarch Homer ja für einen Athener hielt, was er in erster Linie aus dessen Sprache (Formen und Wörtern) ableitete (Pfeiffer 1968, 228). Einen möglichen Ausweg aus dem Dilemma bietet eine Übernahme von Lehrs' Kommentar (1882, 100) zu Aristarchs Erklärung von γεγωνέω (schol. A *Il.* 8.223). Demnach hätte Aristarch erkannt, daß die attische Tragödie das Verb fast durchweg in der Bedeutung 'sprechen' verwendet (Wackernagel 1916, 156), während es bei Homer noch 'sich durch lautes Rufen vernehmbar machen' bedeutet. In Analogie dazu hätte Aristarch aufgrund von Stellen bei Euripides (*Alc.* 549) oder Lysias (1.17) die μέσσαυλος θύρα als nachhomerische, speziell attische Entwicklung empfunden. Die Deutung muß natürlich Hypothese bleiben, zumal das Beispiel isoliert dasteht. Insgesamt bleibt das Feststellen einer nicht-attischen Verwendung beim 'Athener' Homer seltsam.

In seinen Studien zum Homerischen Vokabular wurde Aristarch notgedrungen auch mit der Frage konfrontiert, inwiefern sich die Bedeutungen von Wörtern überschneiden. Sie kommt in mindestens zwei Erklärungstypen zum Ausdruck. Zum einen betreibt Aristarch gewissermaßen Wortfeldunter-

58 Die Stellenangabe (ἐν τῇ Ρ τῆς Ἰλιάδος) ist korrupt, gemeint ist *Il.* 14.500 (Lehrs 1882, 84). Auffällig ist, daß das Scholion zur Stelle diesen Athetesegrund nicht ausdrücklich erwähnt, sondern lediglich die (angebliche) Tautologie moniert, was von schol. A *Il.* 18.253 *ex.* zurückgewiesen wird (Erbse z.St.).

59 Schol. A *Il.* 18.413^a; Lehrs (1882, 149).

60 Schol. A *Il.* 16.856^b, vgl. 22.68^a und Montanari in diesem Band.

suchungen. So unterscheidet er beispielsweise zwei Arten, einen Menschen zu verfolgen. Wenn der Verfolgte weiß, daß er jemanden im Nacken hat, benutzt Homer das Verb διώκω (für den Verfolger) bzw. διώκεσθαι (für den Verfolgten). Andernfalls kommt das Verb ἐπιδραμεῖν zur Anwendung.⁶¹ In ähnlicher Weise wird festgehalten, die Verben ὑπνῶω und κοιμάομαι seien nicht bedeutungsgleich. Das eine bedeute ‘schlafen’, das andere ‘sich schlafen legen’ (ohne dabei notwendig den Schlaf zu finden).⁶² Besonders komplex sind seine Ausführungen zum vielleicht wichtigsten Wort der *Ilias* überhaupt, μῆνις. Die Komplexität resultiert daraus, daß Aristarch an einigen Stellen einen Unterschied zwischen μῆνις und χόλος erkennen will, an anderen dagegen von Synonymie spricht.⁶³ Das Rätsel harrt noch einer überzeugenden Lösung.⁶⁴

Zumindest eine der fraglichen Stellen kann befriedigend erklärt werden und enthält gleichzeitig den zweiten Erklärungstyp. Die für die Homerische Sprache typische Verbindung zweier sinnverwandter Wörter, hier χόλος καὶ μῆνις (*Il.* 15.122), wird von Aristarch in den Begriff ἐκ παραλλήλου gefaßt, der hier und anderswo das beschreibt, was wir im Basler Kommentar “synonymische Doppelung” nennen.⁶⁵

Bis hierher ist in erster Linie davon die Rede gewesen, nach welchen Kriterien Aristarch das Wortmaterial untersucht hat. Nicht weniger wichtig ist die Frage, wie er konkret vorgegangen ist, wenn er die Bedeutung eines Wortes zu ermitteln suchte. Plakativ ausgedrückt: Woher weiß er, daß das Wort so-und-so X bedeutet? Es wird sich von selbst verstehen, daß diese Frage mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht abschließend beantwortet werden kann. Dennoch können zumindest Hypothesen aus dem vorhandenen Material abgeleitet werden.

Daß Aristarch als Muttersprachler grundsätzlich in einer besseren Position war als ein heutiger Homerleser, versteht sich von selbst. Freilich haben die bereits besprochenen Beispiele gezeigt, daß das nicht immer weiterhalf oder gelegentlich sogar von Nachteil sein konnte.

Bereits dokumentiert ist der Versuch, die Bedeutung eines Wortes aus der Etymologie abzuleiten und/oder eine Grundbedeutung zu eruieren.

Außerdem spricht einiges dafür, daß Aristarch das entsprechende Wortmaterial systematisch, in bestimmten Fällen vielleicht sogar vollständig durchgearbeitet hat. Ein erstes Indiz ist die Häufigkeit, mit der die Bedeutung bestimm-

61 Schol. A *Il.* 10.354a, 10.359a; Lehrs (1882, 126–127). Zu διώκω auch schol. A *Il.* 8.439a, 22.158a.

62 Schol. A *Il.* 7.482a; Lehrs (1882, 114).

63 Unterschied: schol. A *Il.* 4.513a (mit ausdrücklichem Bezug speziell auf Achill), 9.261b, 19.67b, 24.395. Synonymie: schol. A *Il.* 15.122a, 16.30b, 16.62a, 23.543b.

64 Das pauschale Urteil von Lehrs (1882, 132–133: μῆνις et χόλος *promiscue dicuntur*) wird den Stellen, die einen Bedeutungsunterschied postulieren (und ihm durchaus bekannt sind), kaum gerecht.

65 Schol. A *Il.* 15.122a, vgl. 1.99a (mit Stellensammlung im Testimonienapparat). Synonymische Doppelung: BK zu *Il.* 1.160.

ter Wörter im Lauf des Kommentars in Erinnerung gerufen wird. Ein paar konkrete Zahlen mögen das belegen. Die Bedeutung des Worts πόνος ('Mühe, Arbeit, Mühsal') bzw. des Verbs πονέομαι wird in den erhaltenen Aristonikos-Scholien zur *Ilias* mindestens 17 Mal kommentiert. Das Verb μέλλω ('alles deutet darauf hin, daß ich...') 20 Mal, das Substantiv φόβος (Aristarch zufolge 'Flucht') 37 Mal, das Verb βάλλω ('werfen, treffen') sogar ungefähr 60 Mal.⁶⁶ Selbstverständlich sind die jeweiligen Wörter noch häufiger belegt. Aber die Anzahl der einschlägigen Scholien spricht doch sehr für die Annahme einer systematischen Untersuchung. In dem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß Aristarch auch andere Phänomene systematisch gesammelt hat: *hapax legomena*; Stellen, an denen der Name Ilios ein Femininum sein muß; Stellen, aus denen hervorgeht, daß der Olymp ein Berg ist; gleichnamige Figuren wie Eurybates, usw.⁶⁷ Bei diesem Vorgehen konnte es nicht ausbleiben, daß Aristarch bei der Erklärung von Wörtern auch auf Ausnahmen (tatsächliche und scheinbare) stieß.⁶⁸

Die Systematik seiner Arbeitsweise läßt sich nicht nur an der Häufigkeit der einschlägigen Notate ablesen, sondern auch an ihrer Dichte. Diese kann wiederum am Beispiel πόνος/πονέομαι dokumentiert werden, das wie erwähnt 17 Mal kommentiert wird. Eines davon ist das Scholion zum Vers *Il.* 10.116, der mit dem Infinitiv πονέεσθαι endet (schol. *A Il.* 10.116). Der unmittelbar anschließende Vers 117 endet ebenfalls mit πονέεσθαι. Mancher Kommentator dürfte versucht sein, in einem solchen Fall auf die inferentiellen Fähigkeiten der Leser zu setzen und das Wort kein zweites Mal zu kommentieren. Nicht so Aristarch, der auch Vers 117 mit einer *diple* markierte. Allerdings schreibt Aristonikos (schol. *A Il.* 10.117) schlicht 'aus dem gleichen Grund' (διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν), wobei die Frage offen bleiben muß, ob das bereits in Aristarchs Kommentar so stand.⁶⁹ Die Kommentierungsdichte deutet also ebenfalls auf vollständige Stellenerfassung, die wiederum das Vertrauen der Leser stärkt, wenn etwas 'nie' (οὐδέποτε) der Fall sein soll.⁷⁰

Beim Durcharbeiten dieses Materials scheint Aristarch besonders auf Stellen geachtet zu haben, aus denen die Bedeutung des untersuchten Wortes zweifelsfrei hervorgeht. Zur Illustration sei für einmal ein Beispiel gewählt, wo

66 Sämtliche Belege aufzuführen führte an dieser Stelle zu weit, weshalb nur auf die einschlägigen (wenn auch nicht ganz vollständigen) Stellensammlungen bei Erbse hingewiesen wird. πόνος (zu 1.467a), μέλλω (zu 1.564c), φόβος (zu 2.767a), βάλλω (zu 4.540).

67 *hapax legomena*: s. Anm. 47; Ilios: schol. *A Il.* 3.305b (mit Stellensammlung); Olymp: Nünlist (2011, 113, mit Lit.); gleichnamige Figuren: Nünlist (2009, 240–242).

68 Schol. *A Il.* 16.467b; Lehrs (1882, 53–54).

69 Vergleichbar ist πρὸς τὸ αὐτό in schol. *A Il.* 22.239 mit Bezug auf den Kommentar zu 22.229a (zu ἠθεῖε); ähnlich πάλιν in schol. *A Il.* 23.872 mit Bezug auf den Kommentar zu 23.863b (zu ἀπειλέω), wobei die Erklärung ausdrücklich wiederholt wird.

70 Z.B. ὀπλότερος als einfacher Positiv ('jung') und nicht als Komparativ ('jünger als', schol. *A Il.* 4.324–5; Lehrs (1882, 179)).

er sich nach moderner Auffassung geirrt hat. Das Verb $\chi\acute{\omega}\omicron\mu\alpha\iota$ wird heute im allgemeinen als 'in Zorn geraten' gedeutet (LfgrE s.v.). Aristarch dagegen glossiert es mit $\sigma\upsilon\gamma\chi\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$ ('verwirrt sein, die Fassung verlieren').⁷¹ Wie kam es zu dieser Fehldeutung? Lehrs (1882, 144) vermutet, Aristarch sei das Opfer einer falschen Etymologie. Gemessen an Aristarchs gut dokumentiertem Interesse an Etymologie ist das plausibel. Freilich wird in keinem der insgesamt sieben Aristonikos-Scholien ausdrücklich darauf verwiesen. Es ist somit berechtigt, eine andere Erklärung in Erwägung zu ziehen. In einem der fraglichen Scholien (schol. A *Il.* 21.519a) findet sich das Wort $\sigma\alpha\phi\acute{\omega}\varsigma$ ('klärlich, offensichtlich'). Zumindest an dieser Stelle scheint die Bedeutung, Aristarch zufolge, unzweifelhaft zu sein. Im Homertext wird hier der Götterkampf abgeschlossen. Apollon geht nach Troia, die anderen Götter zurück auf den Olymp: $\omicron\iota\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \chi\acute{\omega}\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\iota\ \omicron\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\ \kappa\upsilon\delta\iota\omicron\omega\nu\tau\epsilon\varsigma$ (*Il.* 21.519). Nicht zuletzt mit Blick auf die $\mu\acute{\epsilon}\nu\text{-}\delta\acute{\epsilon}$ -Konstruktion könnte Aristarch hierin einen Gegensatz gesehen haben. Die siegreichen Götter sonnen sich in ihrem Erfolg, die anderen sind konsterniert. Damit war für ihn die Bedeutung des Wortes gesichert und konnte auf die anderen Stellen übertragen werden. Mit anderen Worten: In *Ilias* 21.519 glaubte Aristarch das zu erkennen, was er anderswo einen $\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma\ \delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ nennt. Die Stelle lehrt, wie die zur Diskussion stehende Frage gedeutet werden muß. Ausdrückliche Hinweise auf den $\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma\ \delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ sind sehr selten. Die Vorgehensweise als solche findet sich dagegen immer wieder und kann u.a. durch $\sigma\alpha\phi\acute{\omega}\varsigma$ angezeigt werden.⁷²

Dafür noch ein zusätzliches Beispiel, an dem sich zwei weitere Aspekte von Aristarchs Methode aufzeigen lassen. Bei der Besprechung von $\pi\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ in *Il.* 22.11 argumentiert er (schol. A *Il.* 22.11a), die Bedeutung $\acute{\alpha}\lambda\gamma\eta\delta\acute{\omega}\nu$ ('Schmerz') passe an dieser Stelle $\sigma\alpha\phi\acute{\omega}\varsigma$ nicht. Er unterstreicht das dadurch, daß er die beiden Varianten ausführlich paraphrasiert. Apollon könne hier doch nicht zu Achill sagen 'du kümmerst dich nicht um den Schmerz der Troianer' ($\omicron\upsilon\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\alpha}\nu\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\iota\tau\omicron\ \omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\ \sigma\omicron\iota\ \eta\ \tau\acute{\omega}\nu\ \tau\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\lambda\gamma\eta\delta\acute{\omega}\nu$). Vielmehr sage er 'du kümmerst dich nicht darum, dich hinsichtlich der Troianer anzustrengen und aktiv zu sein' ($\acute{\alpha}\lambda\lambda\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \epsilon\iota\pi\eta\kappa\epsilon\nu\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\ \sigma\omicron\iota\ \tau\acute{o}\ \pi\epsilon\pi\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\lambda\gamma\eta\delta\acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\pi\eta\gamma\epsilon\iota\nu$). Hier wird zum einen deutlich, daß Aristarch genau auf den jeweiligen Kontext achtet und diesen bei seiner semasiologischen Analyse stark einbezieht.⁷³ Besonders klar tritt dieses Prinzip in seiner Aufforderung zum 'close reading' hervor (schol. A *Il.* 14.84a: $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\eta\nu\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\sigma\alpha\nu\ \pi\epsilon\pi\iota\sigma\tau\alpha\sigma\iota\nu\ \acute{\alpha}\tau\epsilon\nu\iota\sigma\tau\acute{\epsilon}\omicron\nu$, 'man muß ganz scharf auf die aktuellen Umstände [sc. der beschriebenen Szene] achten'). Zum anderen kommt in der Paraphrase auch ein didaktischer Impetus zum Ausdruck. Durch die direkte Gegenüberstellung der beiden 'Übersetzungen' wird besonders anschaulich

71 Schol. A *Il.* 13.165a (mit Erbses Stellensammlung).

72 Dazu und allgemein zum $\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma\ \delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ Nünlist (2012).

73 Ähnlich schol. A *Il.* 8.43a (wo $\acute{\epsilon}\kappa\ \tau\acute{\omega}\nu\ \sigma\upsilon\mu\phi\omicron\upsilon\alpha\zeta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ 'aus dem Kontext' bedeuten dürfte, vgl. schol. A *Il.* 19.149a).

vorgeführt, welcher von beiden der Vorzug zu geben ist. Einer ähnlichen Intention dürften auch einige der zahlreichen Erklärungen zuzuschreiben sein, die dem Muster ‘das Wort so-und-so bedeutet nicht X, sondern Y’ folgen.⁷⁴ Man braucht daraus nicht immer den Schluß zu ziehen, daß jemand die abgelehnte Bedeutung tatsächlich verfochten hat und die Erklärung somit polemisch ist. Zumal wenn keine Gewährsperson wie Zenodot oder die Glossographen genannt ist, sollte man zumindest die Möglichkeit erwägen, daß es sich einfach um eine didaktische Präsentationsweise handelt. ‘Das Wort so-und-so bedeutet nicht, wie man vielleicht denken könnte, X, sondern Y.’⁷⁵

Dieses Verfahren des Nebeneinanderstellens findet sich z.B. auch dann, wenn Aristarch semantisch verwandte Wörter zueinander in Beziehung setzt bzw. voneinander abgrenzt wie in den bereits besprochenen Wortfeldanalysen. Leicht anders gestaltet es sich bei den Wörtern, deren Bedeutung zweifelhaft oder umstritten ist. Wie am oben besprochenen *hapax* ἄξυλος (ὕλη, *Il.* 11.155) ersichtlich, werden die zur Verfügung stehenden Deutungsmöglichkeiten nacheinander durchgesprochen. Als letzte folgt diejenige, der Aristarch den Vorzug gibt (eingeleitet durch βέλτιον). Daneben gibt es auch mehrere Fälle, wo es bei der Aufzählung von Möglichkeiten bleibt und Aristarch offenbar auf eine Entscheidung verzichtet hat.⁷⁶

Eine weitere Gegenüberstellung kann sich aus konträren Konnotationen ergeben, die das gleiche Wort haben kann. So kommt es, daß das Wort ἀγήνωρ (‘mannhaft, mutig’) je nach Kontext lobend (ἐπὶ ἐπαίνου) oder tadelnd (ἐπὶ φόγου) verwendet werden kann (etwa ‘hochgemut’ vs. ‘hochmütig’).⁷⁷

Eine andere Zweiteilung betrifft die aktivische oder passivische Deutung von Adjektiven wie ἀμήχανος als ‘der kein Mittel findet’ bzw. ‘gegen den man kein Mittel findet’.⁷⁸ Vergleichbar ist die Frage, ob das Partizip μαινόμενος kausativ ist oder nicht (‘in Rasen versetzend’ oder ‘rasend’).⁷⁹

Das Ziel, seinen Lesern den Homertext so gut wie möglich zu erschließen, brachte es mit sich, daß Aristarch sich auch dem Problem der Homonymie stellen mußte. Das vielleicht eindrucklichste Beispiel sind die Einträge, die sich

74 Z.B. schol. *A Il.* 3.395a, 4.232, 8.223, 8.239a.

75 Anders sieht es aus, wenn Aristarch eine bestimmte Bedeutung ablehnt, weil sie dem Homerischen Gebrauch widerspricht und somit einen Athetesegrund liefert, z.B. schol. *A Il.* 2.597 (mit Stellensammlung im Testimonienapparat), 7.161a (dito).

76 Schol. *A Il.* 3.391a (δεινωτός), 6.506–11 (ἀκοστήσαι), 12.426a (λαισήϊον), 13.147a (ἀμφίγυος), 21.397 (πανόψιον); in 5.255a (ὀκνείω) könnte die alternative Erklärung ein späterer Zusatz sein. Durch die genannten Beispiele wird die Auffassung von Römer (1924, 11, ähnlich 54–56) stark erschüttert, Aristarch habe “immer, wenn nur irgend möglich, entschieden”.

77 Schol. *A Il.* 9.699b; Lehrs (1882, 145); ähnlich 15.94b (ὑπερφίαλος).

78 Schol. *A Il.* 15.14b, 16.29a; Lehrs (1882, 145–146). Der Text eines dritten Scholions (*A Il.* 10.167a) ist korrupt (Erbse im *app. crit.*).

79 Schol. *A Il.* 6.132a, 21.5b.

mit der mehrdeutigen Verbform εἶσομαι beschäftigen. In für seine Art des Kommentierens charakteristischer Weise erklärt Aristarch zum einen, daß εἶσομαι sowohl γνώσομαι ('ich werde erkennen') als auch πορεύσομαι ('ich werde gehen') bedeuten kann, wobei klar wird, daß er Homonymie meint (und nicht Polysemie).⁸⁰ Im gleichen Scholion macht er darauf aufmerksam, daß die mit einem gewissen Verwechslungspotential ausgestattete Form εἶσατο die Bedeutung ἐφάνη ('er/sie/es erschien') haben kann.⁸¹ An anderer Stelle ergänzt er, daß die gleiche Form εἶσατο auch ὤρμησεν/ἔπορεύθη ('er/sie/es ging') bedeuten kann.⁸² Man sieht, wie Aristarch sich bemüht, die Verwechslungsgefahr nach Möglichkeit auszuschließen.

Das andauernde, zähe Ringen um das bestmögliche Textverständnis führte auch dazu, daß Aristarch sich gelegentlich veranlaßt sah, seine Meinung zu revidieren. Hatte er das Wort κρόσσαι (Bedeutung unsicher) im Kommentar noch mit κεφαλίδες ('Zinnen') wiedergegeben, entschied er sich in der später entstandenen Monographie περὶ τοῦ ναυστάθμου zu Gunsten von κλίμακες ('Leitern').⁸³

Bekanntlich bekämpfte Aristarch die Auffassung der Chorizonten, wonach die *Ilias* und die *Odyssee* nicht vom gleichen Dichter stammten. Das hindert ihn aber nicht daran, auch Unterschiede zwischen den beiden Epen festzustellen. So hält er z.B. fest (schol. A *Il.* 10.338), ὄμιλος bezeichne in *Il.* 10.338 die 'Menge' (πλήθος) oder 'Masse' (ἄθροισμα) der Trojaner. Insgesamt werde das Wort in der *Ilias* aber häufiger für den 'Kampf' (μάχη) verwendet, in der *Odyssee* dagegen für die 'Menge'. Zwei Scholien zum verwandten Verb ὀμιλέω liefern eine Etymologie (ὄμοῦ τὰς ἴλας συμβάλλειν, 'die Kampfhaufen zusammenprallen lassen').⁸⁴ Das eine Scholion übersetzt entsprechend mit μάχομαι ('kämpfen'). Das andere erwähnt, daß die Verwendung von ὀμιλέω an dieser Stelle 'wörtlich' (κυρίως) ist. Den Gedanken wird man so ergänzen dürfen, daß μάχη die Grundbedeutung von ὄμιλος ist, ἄθροισμα eine Ableitung. Ein viertes Scholion (schol. A *Il.* 10.499a) betont, daß ὄμιλος 'auch hier' (καὶ νῦν) die (wie gesehen ungewöhnliche) Bedeutung ἄθροισμα hat. Die Rede ist von *Il.* 10.499, weshalb 'auch hier' sicher auf den zuvor kommentierten Vers 10.338 zu beziehen ist. Wie dem modernen Homeriker kaum entgehen wird, sagt Aristarch offenbar nichts zum Umstand, daß die semantisch außergewöhnlichen *Ilias*-stellen beide aus der 'Dolonie' stammen. Das LfgrE nennt die von Aristarch propagierte Etymologie als eine von zwei Möglichkeiten und enthält im Teil B eine vergleichbare Zweiteilung. Unter 1 sind die nicht-militärischen

80 Schol. A *Il.* 8.532; Lehrs (1882, 147). In schol. A *Il.* 21.335c wird Zenodot vorgeworfen, er habe εἶσομαι fälschlich im Sinn von γνώσομαι verstanden (Düntzer 1848, 97 Anm. 19 meint, zu Unrecht).

81 Vgl. schol. A *Il.* 13.191a.

82 Schol. A *Il.* 12.118a, vgl. 15.544b (wo die Frage unentschieden bleibt), 21.424a, auch 13.45c.

83 Schol. A *Il.* 12.258a, vgl. 12.375, 14.35a (= fr. 41 Schironi).

84 Schol. A *Il.* 11.502, 11.523.

Verwendungen aufgeführt, unter 2 die militärischen, die weitestgehend von Belegen aus der *Ilias* dominiert werden.

Anzufügen ist eine weitere Beobachtung Aristarchs, die letztlich auf seinen Worterklärungen basiert. Er hat gesehen, daß scheinbar unpassende Epitheta (z.B. die 'glänzende' Kleidung, die Nausikaa waschen will, *Od.* 6.74) mit der Annahme verteidigt werden können, sie brächten eine allgemeine oder permanente Qualität zum Ausdruck und nicht die im gegenwärtigen Augenblick zutreffende (οὐ τότε, ἀλλὰ φύσει). Bekanntlich liegt hier die Keimzelle für Parrys 'generic epithets'.⁸⁵

Der vorliegende Beitrag geht im Einklang mit der *communis opinio* davon aus, daß Aristarchs Worterklärungen nicht im Rahmen eines lexikographischen Projekts entstanden sind. Aristarch schrieb kein Homerlexikon (Pfeiffer 1968, 220). Freilich gibt es ein Indiz, das dafür sprechen könnte, daß er über eine Art von 'index verborum' verfügte. In *Ilias* 10.226 verwendet Homer das *hapax* βράσσων, dessen Bedeutung bis heute nicht restlos geklärt ist (LfgrE s.v.). In der Diskussion (schol. A *Il.* 10.226) setzt Aristarch sich kritisch mit der Deutung der Glossographen (fr. 7 Dyck) auseinander. Sie übersetzten βράσσων mit ἐλάττων ('kleiner, geringer') und deuteten das Wort – nach einer schlagenden Ergänzung Friedländers – als Komparativ von βραχύς ('kurz'). Aristarch widersetzte sich dieser Deutung mit dem Argument, das Wort βραχύς sei bei Homer nicht belegt. Davon einmal abgesehen, ob Aristarchs Argument als solches durchschlägt, ist er offenbar dazu in der Lage, korrekt darüber Auskunft zu geben, daß ein bestimmtes Wort bei Homer nicht belegt ist.⁸⁶ Die übliche Erklärung lautet so, daß die alexandrinischen Gelehrten solche Angaben aufgrund ihrer profunden Kenntnis des Homertexts aus dem Gedächtnis zu machen imstande waren.⁸⁷ Gewaltige Gedächtnisleistung und stupende Textkenntnis unterliegen keinem Zweifel, aber schließen sie tatsächlich mit ein, daß man auch die Wörter zu nennen vermochte, die bei Homer *nicht* belegt sind? Mit einer solchen Annahme stößt man an die Grenzen der Plausibilität. Umgekehrt ist die Vorstellung eines vollständigen 'index verborum' im Zeitalter der Buchrolle ebenfalls nicht unproblematisch.⁸⁸ Als Kompromiß könnte man vielleicht an eine Spezialliste von bei Homer nicht belegten Wörtern denken, wofür es zwei indirekte Parallelen gibt. Die eine ist die mit Aristophanes' von Byzanz Namen verbundene Liste von Wörtern, die

85 Nünlist (2009, 300–301, mit Lit.).

86 Wenn Erbse (zu 3.36b) mit seiner Vermutung recht hat, daß Ep. Hom. α 163 Dyck und Hesych α 462 via Apollonios Sophistes von Aristonikos abhängen, hielt Aristarch den Glossographen (fr. 1 Dyck) das gleiche Argument in bezug auf ὄχη (= τροφή) entgegen.

87 Z.B. in der Diskussion im Anschluß an den Vortrag, der diesem Aufsatz zugrunde liegt.

88 In dem Zusammenhang ist immerhin anzumerken, daß die antike Verwendung von 'Zetteln' als zwischenzeitlichen Textträgern außer Frage steht (Dorandi 2000, 5–25).

‘im Verdacht stehen, bei den Alten nicht belegt zu sein’.⁸⁹ Die andere die später für Porphyrios nachweisbare Liste von Namen, die bei Homer fehlen.⁹⁰

Angesichts der im vorstehenden dokumentierten Systematik, Sorgfalt und Scharfsinnigkeit von Aristarchs semasiologischen Untersuchungen (Lehrs 1882, 52) ist es kaum verwunderlich, daß seinen Erklärungen zum Teil eine beträchtliche Nachwirkung beschieden war. Besonders berühmt ist seine Feststellung, Homer verwende das Wort $\sigma\tilde{\omega}\mu\alpha$ ausschließlich für den toten Körper (Ap. Soph. 148.23–26). Bekanntlich liegt hier einer der Ausgangspunkte für Snells Auffassung vom Menschenbild Homers.⁹¹ Diese wird im Beitrag von A. Schmitt kritisch gewürdigt, weshalb an dieser Stelle nur zwei kleine Ergänzungen anzubringen sind. Zum einen hat Snell übersehen, daß bereits in der Antike Kritik an Aristarchs Auffassung geäußert und Homerstellen vorgelegt wurden, an denen $\sigma\tilde{\omega}\mu\alpha$ einen lebendigen Körper bezeichnet.⁹² Entscheidend jedoch ist das zweite Versäumnis. Zwei Aristonikos-Scholien machen deutlich, daß das von Snell angewandte Erklärungsprinzip *quod non est in verbo, non est in mundo* durchaus nicht Aristarchs Zustimmung gefunden hätte. In beiden Scholien geht es um das gleiche Phänomen.⁹³ Im Homertext ist jeweils davon die Rede, daß eine Göttin, Hera bzw. Aphrodite, sich bei der Toilette mit duftendem Öl einreibt (*Il.* 14.170–172, 23.186–187). Homer, so argumentiert Aristarch, habe zwar kein Wort ($\delta\nu\omicron\mu\alpha$) für Parfum ($\mu\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu$), aber offensichtlich kenne er dessen Gebrauch ($\chi\rho\tilde{\eta}\sigma\iota\varsigma$). Inhaltlich ist hier von einer Trivialität die Rede, aber methodisch gesehen sind die beiden Scholien von großer Bedeutung. Nur weil ein Autor ein bestimmtes Wort nicht benutzt, muß das noch lange nicht bedeuten, daß er die dahinterstehende Konzeption nicht kennt.

Zusammenfassend kann man sagen, daß Aristarch bei seinen Worterklärungen systematisch vorging. Er versuchte – gegebenenfalls unter Einbezug der Etymologie und/oder in Auseinandersetzung mit anderslautenden Erklärungen – eine Grundbedeutung zu eruieren. Diese hatte sich, je nachdem, in verschiedene Richtungen weiterentwickelt, denen er ebenfalls nachging. Ungeachtet der Annahme einer Grundbedeutung kam dem jeweiligen Kontext der zur Diskussion stehenden Belegstelle eine wichtige Rolle zu. Das Studium der Bedeutungsvielfalt schloß auch Fälle von Synonymie (Wortfelduntersuchung) und Homonymie ein. Das Resultat der Untersuchungen wurde gegebenenfalls begründet und mit Parallelen gestützt. Ausschlaggebend war in erster Linie der Gebrauch des fraglichen Autors, wobei Aristarch auch den von anderen Autoren einbezog und sei es nur, um die Unterschiede herauszustreichen. Dabei

89 $\pi\epsilon\rho\iota$ τῶν ὑποπτευομένων μὴ εἰρῆσθαι τοῖς παλαιοῖς (Slater 1986, 5).

90 $\pi\epsilon\rho\iota$ τῶν παραλελειμμένων τῶ ποιητῆ ὀνομάτων (Schrader 1879).

91 Snell (1986, 16). Ein gleichartiges Argument bildet die Basis für die berühmte Debatte um den Text von *Il.* 1.5 (Lehrs 1882, 87).

92 Erbse im Testimonienapparat zu *Il.* 3.23. Ein Reflex der Debatte findet sich auch in schol. A. *PV* 351b, das betont, ‘dieser Dichter’ verwende $\delta\acute{\epsilon}\mu\alpha\varsigma$ für den unbelebten Körper (gemeint ist: anders als Homer).

93 Schol. A *Il.* 14.172c¹, 23.186a.

waren auch sprachhistorische Erwägungen von Belang, die bis in seine eigene Zeit hinunterführten. Namentlich machte er die zeitgenössischen Leser auf Übereinstimmungen mit und Abweichungen von ihrem eigenen Sprachgebrauch aufmerksam. In schwierigen oder strittigen Fällen studierte er nicht nur wie sonst eine möglichst große Anzahl von Belegen, sondern richtete sein Augenmerk auf die Stellen, aus denen die (Grund-)Bedeutung sich zweifelsfrei ableiten ließ. Die Sichtung sämtlicher Belege förderte auch die eine oder andere Ausnahme zutage. In einigen schwierigen Fällen verzichtete Aristarch auf eine Entscheidung und beschränkte sich auf die Aufzählung von möglichen Erklärungen. Aristarch ging also vielfach nach ähnlichen Prinzipien vor wie die moderne Lexikographie, ohne deshalb immer zum gleichen Resultat zu gelangen. Somit wird man sich am Ende die Frage stellen müssen, ob man am gleichen Punkt gelandet ist, an dem Lehrs sich bereits vor fast 180 Jahren befand. Die Antwort lautet 'nicht ganz'. Anders als bei Lehrs sind Aristarchs Prinzipien nicht mehr oder weniger stillschweigend vorausgesetzt worden. Statt dessen ist der Versuch unternommen worden, Belege anzuführen, aus denen sich seine Arbeitsweise bei der Erklärung von Wörtern ableiten läßt.

Bibliographie

- Callanan, Ch.K., *Die Sprachbeschreibung bei Aristophanes von Byzanz* (Göttingen 1987).
 Carnuth, O., *Aristonici περὶ σημειῶν Ὀδυσσεύς reliquiae emendatiores* (Leipzig 1869).
 Denniston, J.D., *The Greek Particles* (Oxford ²1954).
 Dickey, E., *Ancient Greek Scholarship: A Guide to Finding, Reading, and Understanding Scholia, Commentaries, Lexica, and Grammatical Treatises, from Their Beginnings to the Byzantine Period* (Oxford 2007).
 Dimpfl, Ch., *Beiträge zu Aristarchs homerischer Wortforschung* (Eichstätt 1911).
 Dorandi, T., *Le stylet et la tablette: Dans le secret des auteurs antiques* (Paris 2000).
 Düntzer, H., *De Zenodoti studiis Homericis* (Göttingen 1848).
 Dyck, A., „The Glossographoi“, in: *HSCP* 91, 1987, 119–160.
 Erbse, H., *Scholia Graeca in Homeri Iliadem*, 7 Bde. (Berlin–New York 1969–1988).
 Friedländer, L., *Aristonici περὶ σημειῶν Ἰλιάδος reliquiae emendatiores* (Göttingen 1853).
 Hecht, M., *Quaestiones Homericae* (Königsberg 1882).
 —, *Zur Homerischen Semasiologie* (Königsberg 1884).
 —, „Zu Aristarchs Erklärung Homerischer Wortbedeutungen“, in: *Philologus* 46, 1888, 434–444.
 Lallot, J., „Did the Alexandrian Grammarians have a Sense of History?“, in: S. Matthaios et al. (Hrsgg.), *Ancient Scholarship and Grammar: Archetypes, Concepts and Contexts* (Berlin–New York 2011) 241–250.
 Lehrs, K., *De Aristarchi studiis Homericis* (Leipzig ³1882).
 Lotz, E., *Auf den Spuren Aristarchs* (Erlangen 1909).

- Lundon, J., „POxy 1086 e Aristarco“, in: *Atti del XXII congresso internazionale di papirologia*, Firenze, 23–29 agosto 1998, Florenz 2001, 827–839.
- Montanari, F., „The Fragments of Hellenistic Scholarship“, in: G.W. Most (Hrsg.), *Collecting Fragments – Fragmente sammeln* (Göttingen 1997) 273–288.
- Nünlist, R., *The Ancient Critic at Work: Terms and Concepts of Literary Criticism in Greek Scholia* (Cambridge 2009).
- , „Aristarchus and Allegorical Interpretation“, in: S. Matthaios et al. (Hrsgg.), *Ancient Scholarship and Grammar: Archetypes, Concepts and Contexts* (Berlin–New York 2011) 107–119.
- , „*Topos didaskalikos* and *anaphora* – two interrelated principles in Aristarchus' Commentaries“, in: M.R. Niehoff (Hrsg.), *Homer and the Bible in the Eyes of Ancient Interpreters* (Leiden 2012) 113–126.
- , „A chapter in the history of Greek linguistics – Aristarchus' interest in language development“, in: *RhM* 155, 2012 (im Druck).
- Pfeiffer, R., *History of Classical Scholarship: From the Beginning to the End of the Hellenistic Age* (Oxford 1968).
- Pontani, F., *Scholia Graeca in Odysseam*, vol. I: scholia ad libros α–β (Rom 2007).
- Rijksbaron, A. (Hrsg.), *New Approaches to Greek Particles* (Amsterdam 1997).
- Römer, A., „Zu Aristarch und den Aristonicusscholien der Odyssee“, in: *Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen* 21, 1885, 273–293 u. 369–399.
- , „Der angebliche Einheitlichkeits- und Gleichheitsfanatismus in der Homeregeese Aristarchs“, in: *RhM* 66, 1911, 275–317 u. 321–355.
- , *Aristarchs Athetesen in der Homerkritik (wirkliche und angebliche)* (Leipzig 1912).
- , *Die Homeregeese Aristarchs in ihren Grundzügen*, hg. v. E. Belzner (Paderborn 1924).
- Schmidt, M., *Die Erklärungen zum Weltbild Homers und zur Kultur der Heroenzeit in den bT-Scholien zur Ilias* (München 1976).
- , „Hom. μῆλα und die antiken Erklärungen“, in: *Glotta* 57, 1979, 174–182.
- Schrader, H., „Porphyrios bei Eustathios zur ΒΟΙΩΤΙΑ“, in: *Hermes* 14, 1879, 231–252.
- Severyns, A., *Le cycle épique dans l'école d'Aristarque* (Liège 1928).
- Slater, W., *Aristophanis Byzantii fragmenta* (Berlin–New York 1986).
- Snell, B., *Die Entdeckung des Geistes: Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen* (Göttingen 1986).
- van der Valk, M., *Researches on the Text and Scholia of the Iliad*, 2 Bde. (Leiden 1963–1964).
- Wackernagel, J., *Sprachliche Untersuchungen zu Homer* (Göttingen 1916).
- Weimar, K., *Enzyklopädie der Literaturwissenschaft* (Tübingen–Basel 1993).